



ULBS

Universitatea "Lucian Blaga" din Sibiu

Școala doctorală interdisciplinară
Domeniul de doctorat: Filologie

TEZĂ DE DOCTORAT
(ZUSAMMENFASSUNG/REZUMAT)

**DER RUMÄNIENDEUTSCHE
PROSAAUTOR ANDREAS BIRKNER:
EINE MONOGRAFISCHE
HERANGEHENSWEISE**

PROZATORUL DE EXPRESIE GERMANĂ DIN ROMÂNIA ANDREAS
BIRKNER: O ABORDARE MONOGRAFICĂ

doctorandă:
MARIA-MARCELA, DAN (căs. IVAN)

Conducător științific:
Prof.univ.dr. MARIA, SASS

SIBIU2021

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	9
2. Abriss zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen.....	13
3. Rumäniendeutsche Literatur.....	18
3.1. Zur begrifflichen Bestimmung der rumäniendeutschen Literatur.....	18
3.2. Merkmale und Entwicklungsstränge der rumäniendeutschen Literatur im Überblick.....	25
4. Andreas Birkner: Leben und Werk.....	35
4.1. Wichtige Lebensstationen.....	35
4.2. Schaffensetappen.....	38
4.2.1 Literarisches Debüt und Frühwerk (1934–1944).....	38
4.2.2 Nachkriegszeit (1945–1957).....	43
4.2.3 Verbleib in Deutschland (1966–1998).....	48
5. Andreas Birkner in den Akten des rumänischen Sicherheitsdienstes Securitate. Der Schriftstellerprozess (Kronstadt 1959).....	50
5.1. Vorbemerkungen.....	50
5.2. Der historische und literarische Kontext.....	53
5.3. Verhaftungsgründe, Anklage und Corpora delicti.....	55
5.4. Prozessverlauf.....	70
5.5. Das Urteil.....	77
6. Stofflichkeit	80
6.1. Frühwerk (1934–1944).....	80
6.2. Nachkriegszeit (1945–1957).....	11
6.3. Spätwerk (1966–1998).....	12
7. Fallstudien zu Birkners Erzählwerk.....	14
7.1. Vorbemerkungen zu den Interpretationsansätzen.....	125
7.2. Imagologische, interkulturelle und raumsemantische Zugänge.....	136

7.2.1 Eigen- und Fremdbilder in den Romanen <i>Die Tatarenpredigt</i> (1973) und <i>Heinrich, der Wagen bricht</i> (1978) und in weiteren Erzählungen.....	136
7.2.2 Multi- und interkulturelle Aspekte in den Romanen <i>Die Tatarenpredigt</i> (1973) und <i>Das Meerauge</i> (1976).....	175
7.2.3 Die Beschaffenheit der Raumgestaltung in der Erzählung <i>Der Brautschmuck des Sebastian Hann</i> (1958).....	Error! Bookmark not defined. 196
8. <i>Das Land, wo deine Wiege stand</i> : Schlussfolgerungen und Ausblick	203
Literaturverzeichnis	210
Anhänge	231

Schlüsselwörter: Andreas Birkner, Biografie, Schaffensperioden, Kronstädter Schriftstellerprozess 1959, Siebenbürgen, Stofflichkeit, Werkanalyse, Fremd- und Selbstbilder, Interkulturalität und Multikulturalität, Raumgestaltung.



Mit der Nobelpreisvergabe an Herta Müller im Jahr 2009 und nachdem der Nationale Rat für das Studium der Securitate-Unterlagen (rum. Consiliul Național pentru Studierea Arhivelor Securității, CNSAS) ab 2005 rumäniendeutschen Autorinnen und Autoren Einsicht in die Securitate-Akten gewährte, erweckte die rumäniendeutsche Literatur erneut das Interesse der Öffentlichkeit. Dabei wird auf die jahrhundertelange Präsenz der Sachsen in Siebenbürgen verwiesen, auf die Diskriminierungsmaßnahmen nach 1945 und das Ceaușescu-Regime, öfter auf die Auswanderung, seltener auf die siebenbürgisch-sächsischen Geschichte und kaum auf die Literatur der Siebenbürger Sachsen. Aufmerksamkeit erregte zudem im September 2010 auch die Aufdeckung von Pastiors Tätigkeit für die Securitate und – ferner – der am 15. September 1959 aufgrund „regimeunkonformer Prosastücke“ erfolgte Schauprozess, in dem fünf deutschsprachige Autoren – Andreas Birkner (1911–1998), Wolf von Aichelburg (1912–1994), Georg Scherg (1917–2002), Hans Bergel (1925) und Harald Siegmund (1930–2012) – zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden und der als „Kronstädter Schriftstellerprozess“ in die rumäniendeutsche Literaturgeschichte eingegangen ist.

Vorliegende Dissertation widmet sich einem siebenbürgisch-sächsischen Vertreter der literarischen Nachkriegsgeneration und dessen Prosawerk, der als Zeitchronist die bewegte Geschichte seiner Landsleute, ihre Lebenswelt und die erschütternden Wandlungen in der (Dorf-)Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen im 20. Jahrhundert literarisch verarbeitet und dabei die für Siebenbürgen prägende ethnische, kulturelle, sprachliche und religiöse Vielfalt Siebenbürgens erfasst hat.

Andreas Birkner hat ein umfassendes Werk hinterlassen, dessen literaturgeschichtliche Positionierung und Stoffinventar nun erstmals in einer Dissertation eingehender untersucht werden soll. Einzelstudien unterschiedlichen Umfangs zu Andreas Birkner haben u.a. Bergel (1989), Kessler (1985), Zach (1992), Windisch-Middendorf (1993), Petzold (2011), Wittstock (2015), Nicolau (2010 und 2012) und Sass (2015 und 2019) vorgelegt. Weitere Beiträge von mir sind im Umfeld dieser Dissertation entstanden.

Die Dissertation gliedert sich in **acht Kapitel** und erörtert das Leben und Werk von Andreas Birkner, wobei **das erste Kapitel** der Arbeit den konzeptionellen Rahmen der Untersuchung umreißt.

Kapitel 2 bietet einen kurzen geschichtlichen Überblick zur Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen und zu der demografischen Entwicklung der deutschen Minderheit. Zu

den Meilensteinen in der 850-jährigen Geschichte der Siebenbürger Sachsen gehören die Zusicherung bestimmter Freiheiten und Privilegien auf dem Königsboden 1224 durch einen Freibrief – dem sogenannten ‚Andreanum‘, die Gründung der Sächsischen Nationsuniversität (1486) und ab 1542 die lutherische Reformation, die von den Sachsen geschlossen angenommen wurde. Ein weiterer entscheidender Einschnitt in der Geschichte der Siebenbürger Sachsen sind die in drei Schüben stattgefundenen Auswanderungswellen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg infolge kollektiver Schuldzuweisung, Deportationen, Enteignungen, Verstaatlichungen und Assimilationsmaßnahmen, ab Mitte der 1960-er Jahre nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Deutschland sowie nach dem Fall des kommunistischen Regimes 1989, sodass die Zahl der in Rumänien verbliebenen Siebenbürger Sachsen dramatisch geschrumpft ist, von über 750.000 Personen in der Zwischenkriegszeit auf heute ungefähr 36.000 (vgl. Zensus 2011).

Kapitel 3 geht dem Sonderstatus der „rumäniendeutschen Literatur“ nach und beleuchtet, vom Hintergrund sozial-historischer Zusammenhänge ausgehend, Produktionsmöglichkeiten, Besonderheiten und Entwicklungen der deutschsprachigen Literatur Siebenbürgens und Rumäniens. Die kontrovers geführte Diskussion über den Begriff „rumäniendeutsche Literatur“ wurde von zwei Positionen aus thematisiert. Zum einen ging es darum, ob die rumäniendeutsche Literatur als Teil der „deutschen“, d.h. „deutschsprachigen“ Literatur verstanden werden muss oder als eigenständige Literatur. Zum anderen stand zur Diskussion, ob der Begriff „rumäniendeutsche Literatur“ nur auf die Werke bezogen werden kann, die ab 1945 bis 1989 in Rumänien veröffentlicht wurden oder auch die Schriften der nach der Wende 1989 aus Rumänien ausgewanderten Autoren einschließt. Bei der Erörterung der in deutscher Sprache verfassten Literatur in/aus Rumänien hat sich seit den späten 1960er-Jahren das Syntagma „rumäniendeutsche Literatur“ etabliert. Eine verwirrende Vielfalt von Begriffen („deutsche Literatur in Rumänien“, „fünfte deutsche Literatur“, „Inselliteratur“, „Randliteratur“, „Vertriebenenliteratur“, „Minderheitenliteratur“ oder „Regionalliteratur“) ist bemüht, den besonderen geschichtlichen, politischen und kulturellen Umständen Rechnung zu tragen, die diese Literatur geprägt haben und die außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachraums aufgekommen ist, wobei ihr Sonderstatus „zwischen zwei Nationalliteraturen“ berücksichtigt wurde. Jenseits individueller Eigentümlichkeiten, die der geistigen, kulturellen, geografischen Beschaffenheit des jeweiligen Umfeldes und geschichtlich-politischen Umständen geschuldet sind, können historisch und überregional Entwicklungsrichtungen und Verbindungen ausgemacht werden, die nach der Gründung des rumänischen Staates zur Wahrnehmung der Brückenfunktion dieser Literatur geführt haben.

Unter Berücksichtigung des Entstehungskontextes der rumäniendeutschen Literatur stellt die Arbeit einige Merkmale dieser Literatur vor: das „besondere Selbstverständnis“ der Autoren als Sprachrohr einer Gemeinschaft und das Aufgreifen geschichtlicher Themen von regionaler Reichweite, da nach 1945 *auch* diese Literatur Rumäniens von den politischen Machtinhabern als Propaganda instrumentalisiert wurde. Zudem weitete sich der Stoffkatalog mit der fortschreitenden Ideologisierung aller Bereiche nach der Machtübernahme des Terrorregimes beginnend mit den 1970er-Jahren aus. Durch geschichtlich-politische Entgleisungen und kollektive Befindlichkeiten bedingt, thematisiert diese Literatur „Heimat“ und „Heimatverlust“, die Kollektivbelastung, die repressiven Maßnahmen und kulturpolitischen Bestimmungen des Staatsapparats, ideologische Zwänge und die Zensurkontrolle, demografische und politische Umbrüche sowie die Integration und Behauptung in der „neuen Heimat“. Die Ausreise der für den Kultur- und Literaturbetrieb wichtigen Akteure und Vermittler, das Schwinden der inländischen deutschsprachigen Leserschaft und die finanziellen Engpässe hatten für die traditionsreiche deutschsprachige Literatur dramatische Folgen. Von einem Ende dieser Literatur in Sprachinsellage kann allerdings nicht gesprochen werden.

Die folgenden drei Kapitel (4 bis 6) gewähren einen Einblick in die Biografie, die Schaffensperioden und die inhaltliche Ausrichtung der Prosaschriften Birkners.

Kapitel 4 stellt einige wichtige Lebensstationen von Andreas Birkner vor.

Andreas Birkner wurde am 15. August 1911 in Kleinschenk bei Fogarasch als Ältester von vier Geschwistern geboren. Nach dem Abschluss der Volksschule im Heimatdorf 1921 besuchte er zwischen den Jahren 1921 und 1925 das Brukenthal-Gymnasium und anschließend das Theologisch-Pädagogische Lehrerseminar der evangelischen Landeskirche A.B. in Hermannstadt, an dem er 1930 sein Abitur ablegte. Seine berufliche Laufbahn begann außerhalb der ihm vertrauten Umgebung und des gewohnten Umfeldes. Die erste Arbeitsstelle fand er in Craiova, wo er mit knapp zwanzig Jahren im Herbst 1931 als Lehrer eine Anstellung fand und zeitweilig hier auch als Schuldirektor tätig war. Birkner bestand 1932 die Pfarramtprüfung und wurde noch im gleichen Jahr mit Altersdispens zum Pfarrer ordiniert.

Von 1936 bis 1941 wirkte er als Pfarrer in der kleinen evangelischen Kirchengemeinde mit 600 Seelen in Craiova. 1941 wird Birkner nach Karansebesch (im Banat) zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde berufen. Seinen pfarramtlichen Dienst führte er ab 1953 in Hermannstadt weiter, wo er die Pfarrstelle „Auf der Konradwiese“ übernahm.

Nachdem sich Birkner einen Namen im Literaturbetrieb gemacht hat, erweckten seine Prosastücke den Verdacht des rumänischen Geheimdienstes. Durch die Schikanen der

Kontrollbehörde wird Birkner 1957 zum Wechsel der Pfarrei nach Pretai bei Mediasch veranlasst. Am 23. Juli 1958 wurde er in Pretai verhaftet und nach Kronstadt überführt. Zusammen mit anderen vier siebenbürgisch-sächsischen Schriftstellern (Georg Scherg, Hans Bergel, Harald Siegmund, Wolf von Aichelburg) wurde er 1959 als Hauptangeklagter im sogenannten Kronstädter Schriftstellerprozess verhaftet. Nach drei Jahren Haftzeit in Zeiden (1959–1960) und Gherla (1960–1962) sowie nach weiteren zwei Jahren Zwangsaufenthalt in der Bărăgansteppe wurde er im April 1964 aufgrund einer Generalamnestie für politische Häftlinge entlassen. Anfang 1966 durfte er mit der Familie nach Deutschland ausreisen. Er ließ sich in Freiburg i. Br. nieder. Vor der Ausreise wurden viele seiner Schriften und Manuskripte beschlagnahmt und vernichtet. Bis zu seiner Pensionierung 1980 war Birkner als Seelsorger an der Universitätsklinik Freiburg tätig. Birkner verstarb 1998 im Alter von 87 Jahren.

Birkner verfasste Erzählungen, Kurzgeschichten, Essays, Skizzen, Anekdoten, Romane und auch einige Gedichte. Daher wird in der Arbeit in chronologischer Reihenfolge zunächst sein Werk aus der Anfangszeit (1934–1944), der Nachkriegszeit (1945–1957) und nach seiner Ausreise (1966–1998) erfasst. Andreas Birkner veröffentlichte fünf Romane, zwei Novellenbände und drei Erzählbände. Dutzende von Erzählungen, Kurzgeschichten, Skizzen, Anekdoten und Essays sind bis zu seiner Ausreise nach Deutschland (1966) in rumäniendeutschen Periodika und danach vorwiegend in der *Siebenbürgischen Zeitung*, den *Südostdeutschen Vierteljahresblättern* und in kirchlichen Zeitschriften publiziert worden. Mit Lyrik hat sich Birkner nur sporadisch befasst. Der Nachlass Birkners wurde um das Jahr 2000 von Birkners Enkel Claus Pilder dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS) in München übergeben und im Januar/Februar 2015 bearbeitet. Er umfasst vier Archivboxen mit 85 Handschriften, Typoskripte, Kopien, Abdrucke, Korrespondenzverkehr und Verzeichnisse. Im Nachlass befinden sich auch zwei undatierte Typoskripte eines unveröffentlichten Romans sowie zahlreiche mit handschriftlichen Korrekturen versehene Typoskripte von Erzählungen.

Birkners literarisches Schaffen lässt sich in mehrere Etappen einteilen. Die anzusetzenden Veröffentlichungsperioden – durch politisch bedingte Umstände und tiefgreifende Einschnitte in seinem Leben bestimmt – liegen zeitlich zum Teil weit voneinander. Die erste Etappe seines literarischen Schaffens umfasst eine Zeitspanne von 10 Jahren und erstreckt sich von dem Debüt (1934) bis in die Kriegsjahre (1944). Die ersten Erzählungen, Gedichte und Dramen veröffentlichte Birkner unter dem literarischen Pseudonym *Oinz Catiz* in *Klingsor* (Kronstadt) und *Volk im Osten* (Bukarest). Birkner

debütierte 1934 mit der Erzählung *Der Bauer sucht einen Rechtsanwalt* in der von Heinrich Zillich (1898–1998) gegründeten und herausgegebenen Kronstädter Zeitschrift *Klingsor*. Die *Klingsor*-Zeitschrift (1924–1939) war das wichtigste deutschsprachige Kulturperiodikum in Siebenbürgen nach 1918. Die Zeitschrift begrüßte Birkner als begabtester Nachwuchsschriftsteller. Insgesamt ist Birkner im *Klingsor* unter dem Pseudonym *Oinz Catiz* mit sieben Erzählungen vertreten.

In der Zeitspanne 1937–1942 veröffentlicht Birkner – ebenfalls unter dem Decknamen *Oinz Catiz* – mehrere Skizzen im *Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt* sowie drei Gedichte und einige Aufsätze in den *Kirchlichen Blättern*. Weitere Erzählungen erscheinen in der Propagandazeitschrift der rumänischen Volksgruppenführung *Volk im Osten. Die Zeitschrift des Südostens* (1940–1944). Diese Zeitschrift hatte einen eindeutigen politischen Charakter mit stark nationalsozialistischer Ausrichtung. Ab 1942 verwendet der Autor den Decknamen nicht mehr und zeichnet seine Schriften mit dem bürgerlichen Namen.

Im Jahr 1941 erscheint im Verlag Hohenstaufen in Stuttgart seine erste umfangreiche Novelle *Die Straße neben dem Strom*. Die letzten Buchpublikationen Birkners vor Ende des Zweiten Weltkrieges erschienen im Jahr 1944. Es handelt sich um einen Erzählband *Der gelbe Windhund* und um seinen ersten Roman *Wind in der Tenne*, der ebenfalls im Stuttgarter Hohenstaufen-Verlag erschien.

In der Nachkriegszeit (1945–1957) war Birkner in der *Neuen Literatur* mit vier Werken vertreten: *Aurikeln* (1957), zwei Erzählungen *Das Büffelauge. Aus dem Erinnerungsbuch „Farbenspiele des Herzens“* (1956), *Eine alte Geschichte. Adolf Meschendörfer zugeeignet* (1957) und ein Bühnenstück *Gegen Morgen. Ein Bühnenstück in einem Aufzug* (1957).

Nach Birkners Ausreise in die Bundesrepublik erschienen in rascher Folge zahlreiche Romane und Erzählbände. Sieben Jahre nach seiner Ausreise erschien 1973 sein zweiter Roman *Die Tatarenpredigt*. Birkner hatte bereits während seiner Amtszeit als Pfarrer in Pretai (1957–1958) begonnen, an dem Roman zu schreiben. Den literarischen Rohstoff dafür schöpfte er aus der Haftzeit in Gherla (1960–1962). Die zweite Buchveröffentlichung Birkners in Deutschland war der Erzählband *Der lange Segen und andere Geschichten* (1975), gefolgt von den Romanen *Das Meerauge* (1976) und *Heinrich, der Wagen bricht* (1978). Die letzte Buchveröffentlichung Birkners zu Lebzeiten ist der Roman *Spiele mit Nausikaa* (1981). Die letzten drei Romane sind ein weiterer erkennbarer Schritt in Richtung Loslösung von der siebenbürgisch geprägten Thematik, wenn auch die Gebundenheit an den siebenbürgischen Raum die Substanz Birkners ausmacht.

Kapitel 5 skizziert anhand der Akten des rumänischen Sicherheitsdienstes Securitate das Umfeld des Kronstädter Schriftstellerprozesses von 1959, wobei Verhaftungsgründe, Prozessverlauf und Urteilsverkündung veranschaulicht werden. Dabei liegt der Fokus ausschließlich auf Andreas Birkner, die anderen vier Mitangeklagten werden nur am Rande erwähnt.

Mit der ab 2005 gewährten Möglichkeit der Einsicht der Akten des rumänischen Geheimdienstes Securitate vor 1990 – durch die Gründung des Nationalen Rates für das Studium der Archive der Securitate (CNSAS) – können nun die Hintergründe des Kronstädter Schriftstellerprozesses 1959 erfasst und aus der Sicht der betroffenen Akteure gedeutet werden und der Prozessverlauf detaillierter rekonstruiert werden.

Für die vorliegende Arbeit habe ich die Aktenbestände des Nationalen Rates für das Studium der Archive der Securitate (CNSAS) eingesehen. Es handelt sich dabei um die Konvolute mit den Signaturen P000331, Band 1 bis 8 zu dem Prozess sowie um zwei Bände der Akten mit der Signatur 32477, die es nur noch als Filmrolle gibt. Zu den Akten gehören Befragungsprotokolle, medizinische Gutachten, Protokolle von Hausdurchsuchungen, Beweismittel in Form von Briefen, veröffentlichte und unveröffentlichte Texte und weitere Schriftstücke.

Im sogenannten „Kronstädter Schriftstellerprozess“, der gegen fünf deutsche Autoren inszeniert wurde, fungierte Andreas Birkner als Hauptangeklagter. Zusammen mit Hans Bergel, Wolf von Aichelburg, Georg Scherg und Harald Siegmund wurden die Autoren zu insgesamt 90 Jahren Zwangsarbeit und Aberkennung der Bürgerrechte verurteilt. Der Auslöser dafür war ein Treffen im Hause der Deutschlehrerin und Lyrikerin Astrid Connerth-Wiesenmayer, das im Sommer 1956 in Hermannstadt stattgefunden hatte, wo über zwanzig Gäste eingeladen waren, darunter bekannte Schriftsteller, Übersetzer, Lyriker, Literaturhistoriker. Der Sicherheitsdienst wurde über dieses Treffen sehr schnell informiert und nahm die meisten der teilnehmenden Personen unter die Lupe, indem er ihnen Verschwörungsabsichten unterstellte und sie beschuldigte, subversive Tätigkeiten gegen das Regime unternehmen zu wollen. Somit gerieten später Birkner und andere Autoren ins Visier der rumänischen Staatssicherheit, nachdem früher auch anerkannte Schriftsteller, die in der Zwischenkriegszeit im Literaturbetrieb maßgeblich mitgewirkt haben, unter Beobachtung standen: Erwin Wittstock (1899–1962), Herman Roth (1891–1959), Harald Krasser (1905–1981), Adolf Meschendörfer (1877–1963) und Bernhard Capesius (1889–1981).

Im Sommer des Jahres 1958 wurde Birkner in Pretai, wo er damals Pfarrer war, verhaftet. Im Verlauf der nächsten Monate wurden Hans Bergel, Wolf von Aichelburg, Georg

Scherg und Harald Siegmund festgenommen und zum Verhör durch die Securitate nach Kronstadt überführt. Birkners Untersuchungshaft dauerte über 14 Monate, indessen wurde er wiederholten Verhören ausgesetzt. In dieser Zeitspanne waren die Ermittler bestrebt, Beweismittel zu sammeln und ein Geständnis zu erzwingen. Bei der Hausdurchsuchung, die am 13. Oktober 1958 im Pfarrhaus von Pretai von dem Kronstädter Sicherheitsdienst durchgeführt wurde, sind mehrere Mappen mit Korrespondenz und Schriftstücken Birkners beschlagnahmt worden. Die unveröffentlichten Schriftstücke Birkners wurden als Corpora delicti den Anklageschriften des im September stattgefundenen Prozesses beigelegt: der Einakter *Die reiche Weinernte*, die Novellen *Die Sau mit den sieben Ferkeln* und *Die drei Kugeln* und die Skizze *Der unselige Panait Pişloagă*. Die Anklage wurde zudem auch durch die ein Jahr vorher preisgekrönte Novelle *Aurikeln* (1957) untermauert, ebenso wurde Birkner der Verbindung zu dem seit 1936 im Ausland lebenden Heinrich Zillich beschuldigt, der 1949 Birkners Gedicht *Besinnung* in den Band *Wir Siebenbürger* aufgenommen hatte.

Der Prozess fand am 15. September 1959 in Kronstadt statt und dauerte mit kurzen Unterbrechungen ungefähr 18 Stunden. Der Prozess verlief ohne Aussagen der Verteidigungszeugen. Zur Zeugenvernehmung wurden 13 Personen geladen, die dem Freundes- oder Bekanntenkreis der Angeklagten angehörten.

Die Anklage stützte sich darüber hinaus auf das Gutachten eines Sachverständigenausschusses, der mit der Prüfung der literarischen Werke beauftragt worden war. Aus den Vernehmungsprotokollen der Angeklagten ist ersichtlich, dass ihre Schuld bereits vor dem Prozess erwiesen worden war und die Verurteilung längst feststand – das war allen am Prozess Beteiligten oder den Zuschauern begreiflich.

Die Gerichtsverhandlung wurde ohne Urteilsverkündung beendet. Diese wurde den Angeklagten, die inzwischen im Gefängnis Zeiden (rum. Codlea) inhaftiert waren, erst am 24. Dezember 1959 mitgeteilt, obwohl das Urteil bereits am 19. September, also 4 Tage nach dem Tag des Prozesses, gefällt worden war.

Die Strafen fielen ausgesprochen hoch aus. Wegen des Verbrechens der Aufwiegelung gegen die soziale Ordnung durch Agitation wurden Andreas Birkner zu 25 Jahren Zwangsarbeit und 10 Jahren Aberkennung der bürgerlichen Rechte verurteilt. Die vollständige Strafe musste aber keiner der Autoren verbüßen. 1962 wurde die Gefängnisstrafe für Birkner, Bergel und Aichelburg auf vier Jahre gekürzt bzw. in Zwangsaufenthalt umgeändert. Aufgrund der Generalamnestie für politische Häftlinge von 1964 wurden die drei Autoren entlassen. Birkner durfte mit der Familie 1966 nach Deutschland ausreisen. Die Rehabilitierung ergab sich allerdings erst 1968. Es stellte sich heraus, dass der inszenierte

Prozess als Einschüchterung der deutschen Bevölkerung (und nicht nur) gedacht war. Einige der Angeklagten hatten sich vorher gar nicht gekannt, sie hätten demnach auch nicht als Konterrevolutionäre gegen den Staat komplottieren können. Die „gemeinsame Schuld“ bestand darin, dass sie sich schriftstellerisch betätigten.

Insgesamt runden acht Abbildungen (u.a. Einband der Akte von Andreas Birkner, Auszug aus der Anklage vom 12. August 1958, Protokoll der Hausdurchsuchung vom 13. Oktober 1958, Beschluss zur Beweismittelzuführung vom 10. August 1959, Verhörprotokoll vom 13. August 1965, Auszug aus der Erklärung von Astrid Connerth-Wiesenmayer vom 18. März 1959) das Kapitel ab.

Kapitel 6 geht der Stofflichkeit in Birkners Werk nach, wobei eine chronologische Vorstellung der Werke der drei Schaffensperioden geboten wird. Ein Themenfeld, das Birkner in seinen frühen Schriften ausholend behandelt, ist die siebenbürgisch-sächsische Lebenswelt und Dorfgemeinschaft, die auf fest verankerte Traditionen und Bräuche gründet und sich vor allem auf strikte Regelungen des Zusammenlebens stützt, die als Voraussetzung für das Fortbestehen der Minderheit zu betrachten sind. Alle Dorfveranstaltungen und Geschehnisse laufen nach tradiertem Muster ab unter Beteiligung der gesamten Dorfgemeinschaft. Die Gegenüberstellung zwischen Dorf- und Stadtmilieu konstruiert Birkner anhand der Polarität „Wunschbild Land – Schreckbild Stadt“. Birkner stellt ein breit gefächertes Abbild der siebenbürgisch-sächsischen Dorfwelt dar, so wie sie in der Zwischenkriegszeit zu finden war. Er setzt seinem Heimatdorf durch das gesamte Werk ein Denkmal. Daher kann Kleinschenk als Vertreter des typischen siebenbürgisch-sächsischen Dorfes betrachtet werden. Die Turmuhr der Kirchenburg erscheint als Symbol für die Beständigkeit; sie ist ein Wahrzeichen siebenbürgisch-sächsischer Dörfer, das das gesamte Werk Birkners durchzieht.

Auch wenn die erste Schaffensetappe Birkners mit der Vorkriegszeit und den Kriegsjahren zusammenfällt, wird der Krieg nicht ausführlich in seinen Erzählungen behandelt. Dieser wird nur am Rande erwähnt und dient eher der zeitlichen Festlegung der erzählten Handlung.

Ein verbindendes Element in Birkners Frühwerk sind die Beziehungen der Siebenbürger Sachsen zu anderen Ethnien. Viel öfter erwähnt Birkner die Zigeuner, die der Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen aus historisch-politischen Gründen viel näher als die Rumänen standen. Auch wenn die drei ethnischen Gruppen physisch voneinander getrennt wohnen, verläuft das Zusammenleben im Dorf harmonisch, ohne Streitigkeiten. In seinem Frühwerk nimmt zudem der Kindersegen einen wichtigen Platz ein, und zwar nicht nur in den siebenbürgisch-sächsischen Familien.

In der Nachkriegszeit (1945–1957) beschreibt Birkner das Schicksal vieler siebenbürgisch-sächsischer Familien, die durch den Krieg auseinandergerissen wurden.

In seinem Spätwerk (1966–1998) sticht der Roman *Die Tatarenpredigt* (1973) hervor, der Siebenbürgen in einer Zeit voller Umbrüche auf politischer, sozialer und ethnischer Ebene bietet. Birkner behandelt eine schmerzhaft Episode aus dem Leben der Siebenbürger Sachsen nach dem Ausgang des Zweiten Weltkrieges: Kollektivschuld, Deportation, Enteignung. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die multikulturelle Vielfalt des siebenbürgischen Raumes, das Mit- und Nebeneinander verschiedener Ethnien, die sich infolge des sozial-politischen Wandels an eine neue Lebensart anpassen müssen. Dabei konzentriert sich Birkner hauptsächlich auf die am schlimmsten betroffene Minderheit der Siebenbürger Sachsen, für die die Nachkriegszeit einen einschneidenden Wendepunkt in deren Geschichte darstellt.

Birkners Figurenkatalog umfasst nicht nur seine eigenen Landsleute, sondern alle anderen Ethnien, die in dem multikulturellen und multiethnischen Raum Siebenbürgens zusammenleben. Unabhängig davon, ob seine Protagonisten Vertreter der Siebenbürger Sachsen sind oder anderer ethnischer Gruppen, kritisiert Birkner in gleichem Maße allgemeine menschliche Schwächen, sodass das Image stets vielseitig ausfällt.

In seinem dritten Roman *Das Meerauge* (1976) hat Birkner seine Lebenserfahrung in einem erzählerischen Werk von ungewöhnlicher Eindringlichkeit eingebracht. Der Roman, der zehn Jahre nach Birkners Ausreise 1966 und kurz nach dem Erscheinen von Birkners Hauptwerk *Die Tatarenpredigt* (1973) in Deutschland erschien, thematisiert das Thema der Auswanderung/Flucht aus dem kommunistischen Rumänien der 1960er-Jahre. Der Roman trägt autobiografische Züge und zeigt den negativen Einfluss des ab dem Ende des Zweiten Weltkrieges durch die Sowjetunion eingeführten Kommunismus und dessen verheerenden Folgen für vier Häftlinge auf, die aus politischen Gründen jahrelang inhaftiert wurden und im Jahre 1964 durch die Generalamnestie für politische Häftlinge entlassen wurden. Der Grundtenor des Romans ist von Angstgefühlen und Misstrauen geprägt, die durch die traumatisierende Haftenerfahrung und durch den Terror des kommunistischen Regimes ausgelöst werden. Wie in der *Tatarenpredigt* (1973) treten auch hier viele Gestalten unterschiedlichen Ursprungs und charakterlicher Beschaffenheit auf, die zusammen ein für Birkners Erzählkunst typisches Bild einer südöstlichen Gesellschaft bieten.

Mit *Heinrich, der Wagen bricht* (1978) weicht Birkner von seiner traditionellen Thematik ab, auch wenn seine Gebundenheit an Siebenbürgen in seinen Prosawerken weiterhin präsent ist. Die Handlung ist in den 1970er-Jahren in der Bundesrepublik

Deutschland angesetzt, in einer Zeit, als sich bei den Siebenbürger Sachsen der Gedanke und der Wunsch nach Auswanderung deutlich herauskristallisiert und diese den vielversprechenden Schritt tun. Die Gestalt Schenkers, die in den meisten Romanen Birkners vorkommt und sein literarisches Alter Ego darstellt, gehört zu den Hauptfiguren dieses Romans, wodurch die Stimme des Autors zusätzlich präsent ist. Abgesehen von einer Liebesgeschichte, behandelt der Roman das Leben der Siebenbürger Sachsen, die nach Deutschland ausgewandert sind. Mit kritischem Blick und aus einer realistisch-pragmatischen Perspektive stellt Birkner ein nicht beschönigendes Bild dieser dar und bietet dem Leser dadurch eine große Auswahl an Situationen, mit denen sich die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen in ihrer neuen Heimat auseinandersetzt. Mit feinem Beobachtungssinn erforscht Birkner die Innenwelt seiner Figuren und untersucht die Wandlungen und Gefühlsregungen, die diese durchmachen.

Der Erzählband *Der Teufel in der Kirche* (1980) umfasst 15 Erzählungen, deren Gestalten unterschiedlichen gesellschaftlichen Kreisen und Ethnien entstammen. Dabei setzt Birkner zahlreiche sprachlichen Mittel ein, um das Erzählte mit beißender Ironie, bitterem Sarkasmus, überlegenem Humor oder kluger Heiterkeit zu gestalten.

Durch den Beruf Birkners bedingt ist es nicht verwunderlich, dass viele seiner Gestalten Pfarrer sind oder mit dem Pfarrerberuf verbunden sind. Der Beruf ist allerdings kein Garant für moralische Werte, Birkner kritisiert in gleichem Maße evangelische Geistliche wie auch Vertreter anderer Konfessionen. Bemerkenswert ist, dass in mehreren Erzählungen die Hauptgestalten nicht Siebenbürger Sachsen sind, sondern Rumänen und Ungarn. Dabei wird ersichtlich, dass Birkner dadurch den Rumänen denselben Stellenwert wie allen anderen auf dem Gebiet Rumäniens lebenden Minderheiten einräumt.

Birkners letzte Buchveröffentlichung zu Lebzeiten ist der Roman *Spiele mit Nausikaa* (1981). Die Handlung des Romans spielt auf der italienischen Insel Ischia, an deren Strand sich die Nausikaa-Episode ereignet haben könnte. Birkner behandelt hier das Thema einer Ehekrise. Auch wenn Birkner hier durch die Schauplatzauswahl von seinen vorherigen Narrationen stark abweicht, nimmt Siebenbürgen trotzdem eine wichtige Stelle ein.

Birkner verzichtet in dem Roman auf die Figur Schenkers, die in allen seinen in Deutschland verfassten Romanen als sein Alter-Ego auftritt (*Die Tatarenpredigt, Das Meerauge, Heinrich, der Wagen bricht*). Diese Rolle wird von den beiden Figuren Probst und Clamer übernommen, zumindest was die Haltung zu der ehemaligen Heimat Siebenbürgen betrifft. Anhand der beiden Romanfiguren Probst und Clamer umreißt Birkner ein zwiespältiges Bild, das Birkners Einstellung zu Siebenbürgen veranschaulicht. Zum einen

bedeutet für Probst die Heimat Siebenbürgen der Ort, der seine Identität geprägt hat, ihm Orientierung und Geborgenheit gegeben hat. In Siebenbürgen hat Probst das Zugehörigkeitsgefühl intensiv miterleben können. Das veranlasste ihn dazu, seine ehemalige Heimat als Bezugspunkt für sein weiteres Leben zu bestimmen. Zum anderen beschreibt Clamer ein Bild Siebenbürgens, das es „schon lange nicht mehr gibt.“ (*Nausikaa*, S. 296) Durch die Machtübernahme der Kommunisten nach dem Zweiten Weltkrieg setzten in dem Leben der Siebenbürger Sachsen einschneidende Veränderungen ein, die ihnen das Zurechtfinden in der neu gegründeten Gesellschaft Schwierigkeiten bereitete. Die beiden entgegengesetzten Figuren Clamer und Probst verkörpern zwei Kategorien der Siebenbürger Sachsen, die den Wunsch nach Auswanderung hegten. Auf der einen Seite befinden sich diejenigen, die durch Verfolgung und Inhaftierungen von den Repressionsmaßnahmen des neuen Regimes direkt betroffen waren, andererseits wird die Kategorie der sächsischen Bevölkerung vorgestellt, die sich in Deutschland eine bessere wirtschaftliche Lage erhofften.

Viele der Ausgewanderten sind sich den Folgen der Auswanderung nicht bewusst. Sie erwarten in der neuen Heimat, ihr siebenbürgisches Leben unter besseren wirtschaftlichen Bedingungen weiterzuführen, doch die Wirklichkeit ist ernüchternd. Das geschieht nicht, weil Deutschland ihnen bei dem Integrationsprozess nicht hilft, sondern weil das kapitalistische System nach völlig anderen Prinzipien und Wertevorstellungen funktioniert, als die Sachsen es gewohnt waren. Die vorher erwähnten Gefühle der Zugehörigkeit und des Zusammenhalts, die das Bestehen der Gemeinschaft über Jahrhunderte sicherten, werden in Deutschland aufgelöst. Herkömmliche Werte werden durch andere ersetzt. Die Siebenbürger Sachsen gehen auseinander.

Kapitel 7 widmet sich einigen Fallstudien zum Werk Andreas Birkners. Da Birkner in seinen Romanen und Erzählungen hauptsächlich siebenbürgische Themen bearbeitet und damit ein vielfältiges Abbild Siebenbürgens und aller in diesem geografischen Raum zusammenlebenden Ethnien liefert, soll aus imagologischer Sicht die Beschaffenheit dieser Vorstellungen zum Eigenen und Anderen in den drei Romanen *Die Tatarenpredigt* (1973), *Das Meerauge* (1976) und *Heinrich, der Wagen bricht* (1978) sowie in weiteren drei ausgewählten Erzählungen (*Das schöne Mädchen aus Mogosch*, *Baba Chiva*, *Der abgedankte Räuberhauptmann*) (1980) – eingehender untersucht werden, wobei interkulturelle Ansätze ebenfalls berücksichtigt werden. Da der Rückgriff auf diverse Räume eine gewichtige Rolle bei der Interpretation narrativer Texte spielt, wird die Werkanalyse zudem von der

Untersuchung der Raumkonstruktion in dem posthum veröffentlichten Erzählband *Der Brautschmuck des Sebastian Hann* (1958/2002) ergänzt.

Der Zugriff auf die erwähnten Erzählungen aus dem Jahr 1980 ist damit zu begründen, dass der Autor als Vertreter der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft hier ausschließlich Rumänen als Protagonisten auftreten lässt. Da in diesen Erzählungen keine anderen ethnischen Gruppen (z.B. Ungarn, Juden, Zigeuner) vorkommen, kann davon ausgegangen werden, dass das Eigenbild aus der Perspektive des Autors als Angehöriger der siebenbürgisch-sächsischen Minderheit rekonstruiert wird, während das Fremdbild von den Rumänen verkörpert wird. Die Überlegungen betreffen grundlegende Fragen, die im Rahmen imagologischer Untersuchungen ausgetragen werden. Sie kreisen zunächst um die Frage, wie das Fremde/das Andere thematisiert wird.

Gleichfalls soll untersucht werden, ob nationale Eigentümlichkeiten in Birkners Erzählungen erkennbar sind, ob sie weiterhin Gültigkeit besitzen oder widerlegt werden können. Ferner geht meine Werkanalyse auch der Frage nach, welche ethnisch determinierte Stereotype belegt sind, wie deren Besetzung (sympathie- vs. antipathiegeladen) ausfällt und – letztendlich – wie die (eindeutige) Haltung des Autors gegenüber dem Fremden zu begründen ist.

Der Ermittlung und Einordnung einiger Auffälligkeiten in Birkners Prosawerk gehen theoretische Ausführungen zu zentralen Begrifflichkeiten voraus, welche den Beitrag der Literatur zum Selbstverständnis der Völker, die einen gemeinsamen geografischen Raum über Jahrhunderte teilen, thematisieren. Zunächst wird die Bedeutung von „Autoimages“ und „Heteroimages“ in der Hugo Dyserinck 1966 geprägten Auffassung erfasst. Nach Dyserinck (2015: 57) ist deren Erforschung deshalb angebracht, da diese für das Verständnis und die Interpretation eines literarischen Werkes unerlässlich sind. Beide Konzepte sind hierbei in direkter Wechselwirkung auffassbar, wobei zur Beurteilung des „Anderen“ immer das „Eigene“ als Maßstab herangezogen wird und die Wahrnehmung der Andersartigkeit von Stereotypen, Vorurteilen und Klischees geprägt ist. Daran angeschlossen wird die Erscheinung „Interkulturalität“ als Austausch und Begegnung zwischen den Kulturen diskutiert, wobei für den Überschneidungsraum zwischen den beiden Kulturen das Konzept des „dritten Raums“ von Homi K. Bhabha (2007) als ein hybrider Raum bemüht wird. In diesem dritten Raum finden Transformationen statt, bei denen das Eigene und das Fremde aufeinandertreffen und zu Austauschprozessen zwingen.

Die Werkanalyse bestätigt, dass sich viele Stereotypen über die Rumänen und Zigeuner auch bei Birkner finden. Entgegen jedoch des weit verbreiteten Stereotyps über die Rumänen,

das Fleiß nicht zu ihren Tugenden gehöre, zeichnet Birkner in den Erzählungen ein völlig anderes Bild von den Rumänen. Das Stereotyp der Schönheit rumänischer Frauen und ihres lockeren Verhältnisses zur Sexualität bestätigt sich ebenfalls sowie der Hang zum übermäßigen Alkoholgenuss bei den Männern. Ironische Haltung bezieht der Autor gegenüber den Rumänen, wenn es um die Religion der Rumänen oder den Aberglauben geht.

Birkner hat anderen Ethnien gegenüber keine Vorurteile, was sich leicht an den Texten erkennen lässt, deren Hauptgestalten nicht Siebenbürger Sachsen sind. Die ethnische Herkunft spielt bei Birkner keine Rolle, auch wenn seine Sympathie gegenüber seinen Landsleuten deutlich herauszuhören ist. Viel wichtiger sind ihm dabei die Menschlichkeit und das Menschensein. Mit viel Humor und teilweise beißender Ironie beschreibt er seine Gestalten und lässt dabei keine menschlichen Schwächen und Charakterfehler aus.

Wirft man einen Blick auf Birkners Biografie, so verwundert es nicht, dass die Kirche und deren Vertreter in den meisten seiner Erzählungen und in allen seinen Romanen erwähnt werden. Viele der Geistlichen, die bei Birkner als Hauptgestalten auftreten, gehören unterschiedlichen Konfessionen an, wodurch das Bild der (meist orthodoxen) Kirche aus der Sicht eines protestantischen Pfarrers umrissen wird. Birkner hat als Siebenbürger Sachse unter den Rumänen gelebt, daher waren ihm die Lebensweise und Mentalität der Mehrheitsbevölkerung und anderer Bevölkerungsgruppen vertraut.

Die Interpretation des Erzählwerks Birkners aus der Sicht der darin vorkommenden interkulturellen Überschneidungen vermag Wesenszüge offenbaren, die auch für andere Autoren Siebenbürgens kennzeichnend sind: Über den historischen Entstehungskontext der Werke hinaus dient die Gegenüberstellung der Siebenbürger Sachsen anderen Ethnien Siebenbürgens der Hervorhebung von Identität und Alterität. Damit ergibt sich ein fruchtbarer Ansatz für die Ermittlung von Selbst- und Fremdbildern, die durch die Werke transponiert werden. Dabei geht es dem Autor durchaus darum, in den düsteren Zeiten ihrer Existenzgefährdung das gefestigte Bild der Siebenbürger Sachsen für die Identitätsbewahrung zu instrumentalisieren. Ersichtlich ist zudem, dass das Selbstbild der Siebenbürger Sachsen sowie weitere Fremdbilder den tradierten Vorstellungen entsprechen. Das Bild der Siebenbürger Sachsen ist das eines durch politische Ereignisse hart auf die Probe gestellten Volkes, das versucht hat, sein Leben unter den geänderten Umständen weiterzuführen.

Multi- und interkulturelle Aspekte thematisiert Birkner auch grenzübergreifend, indem er sein Augenmerk auch auf das Schicksal seiner Landsleute richtet, die schon ausgewandert sind. Dabei wird dem Leser kein einheitliches Bild vorgestellt, sondern – was typisch für Birkner ist – die Meinung zum Thema Auswanderung fällt bivalent aus. Einerseits werden

Situationen erfasst, die darauf hindeuten, dass ein Teil der ausgewanderten Siebenbürger Sachsen sich problemlos an die binnendeutsche Gesellschaft und ihre Lebensweise angepasst haben, andererseits geht der Autor auf Aspekte wie Heimatverlust und Entwurzelung ein.

Einige wichtige Elemente der Interkulturalität sind auch auf der Sprachebene zu finden. Der Autor geht mit fremdsprachlichen Elementen nicht sparsam vor und verleiht dadurch dem Text Anschaulichkeit und poetische Ausdruckskraft. Als Mittel der Figurencharakterisierung und um eine erhöhte Authentizität zu erreichen, baut der Autor dialektales Sprechen großzügig ein.

Da die Interpretation der Räume als Bestandteil literarischer Texte im 20. Jahrhundert verstärkt in den Blick genommen wurde, werden bei der Diskussion um die Raumgestaltung in Birkners Erzählung *Der Brautschmuck des Sebastian Hann* (1958) die raumtheoretischen Ansätze Jurij M. Lotmans (1973) herangezogen.

In der Erzählung wird der Name der Ortschaft nicht genannt, aber durch explizite georeferenzielle Angaben fällt es dem Leser nicht schwer, die Stadt Mediasch als Austragungsort des Erzählten zu identifizieren. Im Text verwendet Birkner öfter den Gattungsnamen „Städtchen“. Eine mögliche Erklärung für die Nichtangabe des Stadtnamens Mediasch könnte damit zusammenhängen, dass Birkner das behandelte heikle Thema der Korruption nicht mit einer konkreten Ortschaft verbinden möchte, eher ist er bemüht, den Korruptionsfall in den Vordergrund stellen, der auch an einem anderen Ort hätte stattfinden können. Ein Blick in Birkners Biografie belegt, dass der Autor mit der Topografie der Stadt Mediasch vertraut war. Die Wegbeschreibungen der Figuren und die Lokalisierung von Gebäuden entsprechen der außerliterarischen Wirklichkeit. Durch die Referenz auf konkrete physische Räume, was bei Birkner übrigens ein Hauptmerkmal der Raumdarstellung in all seinen Werken ist, legt Birkner den topografischen Rahmen fest, in dem sich seine Figuren bewegen und handeln, womit eine wichtige Voraussetzung für die Anwendung der Lotmanschen Theorie (1973) erfüllt ist.

Im letzten Teil der Arbeit (**Kapitel 8**) werden die wichtigsten Ergebnisse der Analyse vorgestellt und einige Ansätze für weiterführende Untersuchungen erfasst. Bedingt durch die historisch-politische Situation wurden Birkners Werke etappenweise veröffentlicht. Bei der Sichtung des Gesamtwerkes ist auffällig, dass sich drei Abschnitte ermitteln lassen, die sich zeitlich und auch inhaltlich-thematisch deutlich voneinander abheben. Ihre Ansetzung fällt allerdings mit einschneidenden Ereignissen in Birkners Leben zusammen.

Ohne den Anspruch auf eine vollständige Analyse der Werke Birkners zu erheben, muss seine Erzählkunst gewürdigt werden, die Freude an der Breite und Verzweigkeit der

Handlungsführung; zahlreiche Nebenhandlungen und Abschweifungen führen zu einer überdimensionierten Auffächerung des Stoffes, die mancherorts an den Leser hohe Ansprüche stellen.

Durch die Veröffentlichung in den NS-Propagandazeitschriften könnte man zur Ansicht neigen, Birkner habe enge Beziehungen zu der nationalsozialistischen Bewegung aufzuweisen. Dies konnte bei der Werkanalyse nicht bestätigt werden. Eine kritische Analyse des Frühwerks Birkners kann nur unter Berücksichtigung und in enger Verbindung zur damaligen gesellschaftlichen und historischen Lage unternommen werden.

Viele der Werke Birkners sind literarische Verarbeitungen seiner Haftzeit, die ihn für den Rest seines Lebens geprägt hat. Selbsterlebtes und Selbstgesehenes bilden Stoffe, die er mit besonderer erzählerischer Meisterschaft bearbeitet. Erstaunlicherweise hat er dabei seinen Humor nicht verloren.

Birkners Zurückhaltung in der Öffentlichkeit in den letzten Jahren seines Lebens ist einerseits auf den prekären Gesundheitszustand zurückzuführen, andererseits auf den Wunsch nach Diskretion. Verboten bis 1989 in Rumänien, seinem Heimatland, mit dem er sich lebenslang eng verbunden fühlte, erhoffte sich Birkner nach der Ausreise eine breite Leserschaft und Anerkennung, die jedoch nicht über die Kreise der aus Siebenbürgen und Rumänien Ausgewanderten hinaus reichte. Trotzdem nimmt Birkner einen wichtigen Stellenwert in der rumäniendeutschen Literatur der Nachkriegszeit ein.

Sein Hauptverdienst besteht vor allem darin, dass er in seinen Erzählungen und Romanen die Rolle eines Chronisten seiner Zeit übernahm, da viele seiner Werke Zeugnisse der historischen und politischen Lage der Siebenbürger Sachsen nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur und nach der massiven Auswanderungswelle sind.

Der rumänische Geheimdienst „Securitate“ hat in der kommunistischen Diktatur zahlreiche Autoren – Richard Wagner, Franz Hodjak, Joachim Wittstock, Gerhardt Csejka, Johann Lippet, William Totok, Horst Samson u.a. – bespitzelt. Für künftige Untersuchungen wäre es angebracht – ggf. aus der Sicht der „Einbringung“ des rumänischen Geheimdienstes – , über den Eingriff der Staatsmacht in das kulturelle Leben und die durch Parteivorschriften stark eingeschränkte Literaturproduktion hinaus, sich weiteren schicksalhaften Erfahrungen siebenbürgisch-sächsischer Autoren oder ihrer Gemeinschaft in der Zeit der Diktatur und des Dritten Reiches zuzuwenden. Auch müsste man sich verstärkt den literarischen Schriften annehmen, die bei der Anklageaufstellung im Kronstädter Schriftstellerprozess ausschlaggebend waren. Die Auswertung weiterer Materialien aus den Archiven des CNSAS

liefert zudem zusätzliche Hinweise zu den Kontakten der in Kronstadt 1959 verurteilten Schriftsteller zu Autoren, die außerhalb Rumäniens wirkten.

Die literarischen Schöpfungen aus dem hier besprochenen Zeitraum sind Ausdruck einer gewissen ästhetischen, poetischen und geistigen Haltung der deutschen Minderheit, dessen Vertreter Andreas Birkner, wie andere Meister siebenbürgisch-sächsischer Dichtung ebenfalls, einen wertvollen Beitrag zum imaginären Erinnerungswerk Siebenbürgens geleistet haben.

Abschließend kann bemerkt werden, dass Birkner bis auf seinen letzten Roman der siebenbürgischen Thematik treu bleibt. Er bearbeitet die Stoffe aus der Vielvölkerlandschaft Siebenbürgens in derart gekonnter Weise, dass sein Gesamtwerk ein komplettes Bild südöstlicher Buntheit und Bewegtheit darstellt.

Dem Literaturverzeichnis angeschlossen ist ein **Anhang**, der eine von mir ergänzte Übersicht der Werke von Andreas Birkner umfasst. Ein **weiterer Anhang** beinhaltet das Verzeichnis der Schriften aus dem Nachlass, das von Stefan Sienerth¹ zusammengestellt worden ist und unter http://media.wix.com/ugd/1f1b7d_78b9c5ed6939457aa1c640e997b95b93.pdf² einsehbar ist.

¹ Stefan Sienerth. In: Birkner, Andreas: *Der Brautschmuck des Sebastian Hann. Erzählungen*. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Hans Bergel. Mit einem editorischen Bericht von Stefan Sienerth. München: Südostdeutsches Kulturwerk 2002, S. 275–280

² Findbuch zu dem Nachlass von Andreas Birkner, bearbeitet von Joachim Schneider in Zusammenarbeit mit Dr. Rainer Kramer (2015)